

Beobachtungen am Text

Blepete – sieht genau hin, nimmt wahr und realisiert, wer ihr seid. Mit einem Imperativ beginnt der Predigtabschnitt, und schon dies weckt – erst recht angesichts dessen, was da vor Augen kommt – die Neugier. Ein zunächst etwas erschrockener, dann aber furchtlos genauer Blick ist gefordert, eine Wahrnehmungsfähigkeit, die nicht wegsieht, wenn es unangenehm wird. Dies alles steckt in *blepō* und fordert zu genauem Hinsehen und Achtsamkeit auf.

Zwei, drei Jahre ist es her, seit sich Paulus um 50/51 in Korinth aufhielt. Die Menschen der »Versammlung Gottes in Korinth« (1,2) jedoch blieben präsent. Ein reger Austausch durch Briefe und Reisende ließ die Verbindung zu Paulus, der inzwischen in Ephesus weilt, nicht abbrechen. Von Beginn an sind sie wie Paulus »Gerufene« – *klētoi* (1,1f.): Wider alle Erwartung (auch dies spiegelt das gehäufte Vorkommen von *klētoi* bei Paulus) berufen und erwählt wie schon das Volk Israel oder die Propheten, allein durch Gottes Willen. Jeder Ruf Gottes trifft Menschen an unterschiedlichem Ort mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Begabungen (vgl. 7, 17-24), aber alle werden dadurch in eine Bewegung der Heiligung ihres eigenen Lebens und ihres Zusammenlebens in der Gemeinde versetzt: Als »berufene Heilige« (1,2) werden sie reich an allem, wachsen an Erkenntnis und an Fähigkeiten (1,5.7).

Gleich in den ersten Sätzen werden diese Grundlagen gepriesen, die auch unter Bedingungen von Konflikten, Streitigkeiten, unterschiedlichen Überzeugungen und Richtungskämpfen gelten. Von ihnen her können die Menschen in Korinth immer wieder angesprochen werden. Auf sie hin kann sich die Gemeinde in ihren Auseinandersetzungen immer neu orientieren. Die Herausforderung an die interne Kommunikationsfähigkeit ist groß, denn die Erfahrung, die die Menschen gemacht haben, die sie miteinander verbindet, liegt wahrhaft quer zu allem, was ihnen bisher als erstrebenswert galt und was ihnen in ihrer unmittelbaren Umwelt auf den Straßen und Plätzen der Stadt an gesellschaftlichen und kulturellen Normen und Werten vorgeführt wird und Anerkennung verschafft hätte. Nichts ist hier fremder und unverträglicher als das »Wort vom Kreuz« (1,18), das aller Erkenntnis und Weisheit der Welt Hohn spricht (1,18-25), von Menschen repräsentiert wird, die sich als geborene Verlierer –womöglich voller Neid– zu Opfern der Gesellschaft stilisieren (1,26-31), und sich von Führern leiten lassen, deren inhaltliche Argumente realitätsfern und schwach sind, die aber umso größere Verführungskraft aufweisen (2,1-5). Ein kaum zu entkräftender Verdacht, »denn« – so Jacob Taubes – »in diesem Abschnitt wird, wohl zum ersten Male in der Geschichte, die gängige rhetorische Art des Ausdrucks in den Dienst einer Sache gestellt, die die antike Empfindung und Erfahrung von Grund auf umstürzt« (Taubes).

»Die Biographie der geschwisterlichen Gemeindeglieder in Korinth ist selbst ein Zeugnis der Auferweckung des Gekreuzigten«, fasst Luise Schottroff den Text zusammen. An ihnen »ist das Eingreifen Gottes in die Gewaltstrukturen sichtbar. Gott hat diejenigen gerufen, die in der Stadt Korinth unten sind: Ungebildete, politisch Machtlose und Menschen, die schon durch ihre Herkunft auf die Verliererseite der Gesellschaft gehören; »Nichtse« aus der Perspektive von oben [...] (1,28). Die Verwandlung, die Gottes Eingreifen gebracht hat, bedeutet für diese »Nichtse«, dass sie Leib Christi geworden sind (1,30a) und Christi Weisheit in ihnen Gestalt gewonnen hat. Er hat ihnen Bildung, Gerechtigkeit, Heiligung und Befreiung gebracht (30b). Die Gebildeten und Mächtigen verlieren in diesem Geschehen ihre Macht (1,27-29)« (Schottroff).

Für Wolfgang Schrage zeichnet sich »so das Kreuz sogar in der Sozialstruktur der Gemeindewirklichkeit ab«. Diesen »Schatten des Kreuzes« in den Blick zu nehmen als »etwas sehr Unansehnliches«

(Schrage), heißt auch bei Schrage nicht, die Realität menschlichen Elends theologisch zu ideologisieren. Deshalb ist es wichtig, sich klar zu machen, dass in der Gemeinde, die Paulus gegründet und vor Augen hat, wirklich Arme sind, solche, denen man es ansieht, mit denen gemeinschaftlich zusammen zu sein, uns womöglich sehr schwer fiel. Der Kommentar von Luise Schottroff macht den notwendigen gesellschaftlichen, politischen, sozialen und eben auch theologischen Realismus anschaulich: Die Bevölkerungsmehrheit (90%) sind Menschen, die am Existenzminimum leben, unter ungesunden und harten Bedingungen, in Mietshäusern ohne Küche und Abwasserversorgung, in fenster-losen Zimmern. »Der stinkende Schmutz auf den Straßen und die Gewalttätigkeit im Alltagsleben machten das Leben gefährlich« (Schottroff). Zur subtilen alltäglichen Gewalt kam die brutal-offene Gewalt im Stadtleben, vor allem in den Gewaltspielen der Arenen, wozu auch Kreuzigungen gehörten, an denen sich die Massen berauschen sollten. Die Körper der Menschen galten nichts; das zeigt auch der Umgang mit Sklaven und Sklavinnen (...). Nutznießer war die winzige Oberschicht (ca. 3%); eine Mittelschicht gab es nicht; wenige 7% verfügten als Freigelassene, Hausbesitzer, Kaufleute, Handwerker über unterschiedliche Ressourcen und Vermögen.

Wenn Gott die Niedrigen erwählt, werden die Weisen und Gebildeten, die Starken und Vermögenden, die Angesehenen und von Geburt an Bevorzugten entmachtet. Das liegt auf einer gesamtbiblischen Linie, die vielleicht auch erklärt, warum Paulus Formen im Neutrum Plural wählt: Was in der Welt ungebildet, schwach, benachteiligt, ja verachtet ist, das findet bei Gott Beachtung, Gehör und Anerkennung. Eine Verheißung, die wie ein Versprechen ist und schon jetzt zur Entzauberung der Mächtigen beiträgt: Sie werden bloß gestellt und beschämt -geschändet eigentlich, ein starkes Wort (*kataischynō* in V 27)-; ihre Macht wird weniger zerstört als wirkungslos oder untätig gemacht (*katargeō* in V 28). Wer im messianischen Raum lebt, eingestimmt auf die eschatologische Zeit, die kommt, erfährt bereits in der Gegenwart die Kraft dieser Wandlung, und sei es im Singen der Hoffnungslieder derer, die vorher waren. Die Septuagintaversion des Hannaliedes (1.Sam 2,1-10) hat in V 10 den Text von Jeremia 9,22f. aufgenommen, wo Gottes Handeln an den Schwachen bejubelt wird.

Was geschieht, ist Neuschöpfung. Das macht V 28 deutlich: Gott erwählt, was nichts ist, nichts gilt, was unsichtbar gemacht ist. »Paulus denkt bei der Schöpfungsgott nicht nur an die Erschaffung des Lebens in der Vergangenheit, sondern genauso auch in der Gegenwart. Was in Korinth geschah, als Gott Erniedrigte der Stadt zum Leib Christi zusammenfügte, ist Schöpfung aus dem Nichts, Auferstehung der Toten, Erhöhung der Erniedrigten« (Schottroff). In diesem Raum erscheinen der Ruhm und das Rühmen derer, die gegenwärtig herrschen und auf ihrer Geltung und ihrem Vermögen pochen, wie Klänge aus einer anderen Welt (V 29). Wenn es darum geht, sich selbst rühmen zu dürfen -und darum geht es durchaus, denn darin stecken Anerkennung und Würde-, dann geschieht dies *en Christō Jesū* (V 30), der als Weisheit von Gott in uns wirksam wird. Im Beziehungsnetz des Leibes Christi -im Hoffnungskörper des Messias- gewinnt diese Weisheit als Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung Gestalt. Aus den Opfern ungerechter und gewalttätiger Strukturen können Täterinnen und Täter auf Gerechtigkeit und Solidarität hin werden. Menschen, die fähig werden, von Alternativen her zu denken und zu handeln. Die Befreiung -»*apolytrōsis* bedeutet den Loskauf von Gefangenen durch Lösegeld-, die sie erlebt haben, entfaltet sich gemeinschaftlich »für eine Lebensgestaltung in der Gemeinde und darüber hinaus, die der Weisheit der Welt und ihrer Lebensfeindlichkeit ein Ende setzt« (Schottroff).

Ein knapper Ausschnitt aus Jeremia 9,22f. lädt ein, sich der Weite und Weisheit zu öffnen, in die der Gott Israels stellt: »Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche nicht seines Reichtums. Nein, wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er Einsicht hat und mich erkennt, dass er weiß: Ich, der HERR, bin es, der auf der Erde Gnade Recht und Gerechtigkeit schafft.«

Text aus: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe IV, 1. Kor 1,26-31, herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 80-82.

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin Marion Gardei (Studium in Israel) und Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)